Thorner Zeitung.

Thorn Civitas

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 243 — Mittwoch, den 16. Oktober — 1895.

Das Ende der Streikmanie.

Taugen Streiks, Arbeitseinstellungen, Verweigerungen der Arbeitsleistung überhaupt nie etwas? Diese Frage wird sich nicht bejahen lassen, denn neben vielen ungerechten Streiks hat es auch gerechte gegeben, deren Voraussetzung freilich nicht nur die Begründung und Billigkeit der Ansprüche, sondern auch die strenge Innehaltung der vereinbarten Kündigungsfrist war. Auf der anderen Seite kommen ja solche Zerwürfnisse nicht nur vor zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern auch zwischen dem Geschäftsmann und dem Publikum. Erhebt das letztere unbillige Ansprüche, welche den gerechtfertigten Verdienstansprüchen des Gewerbetreibenden nicht Rechnung tragen, dann mag auch der Letztere die Arbeitsleistung verweigern und sein Recht kann ihm nicht streitig gemacht werden. Vom Verdienst lebt der Mensch nun einmal.

Seit 1887/88 hatte sich bei uns eine Streikmanie entwickelt, die weniger den Bedürfnissen und den Geboten der Gerechtigkeit entsprach, als dem Bedürfniß einer Anzahl von Agitatoren, die entweder keine Ruhe im gewerblichen Leben eintreten lassen oder aber von sich reden machen wollten. Und die gefährliche Waffe der Streiks zeitigte die noch viel gefährlichere der **Boykotts**. Kann im Streik unter Umständen ein Recht vorhanden sein, im Boykott liegt ein solches nie, denn der Boykott ist keine wirthschaftliche Maßregel, sondern eine solche, die der Haß diktirt. Und wer den Haß schürt, der darf sich wahrlich nicht wundern, wenn auch gegen ihn der Haß auftritt. Peinliche Zustände werden da hervorgerufen, über die sich hinterher Jeder beklagt, deren Wirkungen lange, lange nicht verschwinden. Und die wirklich Schuldigen gerade wollen am wenigsten doch die Schuld tragen. Viel Haß ist im deutschen Vaterlande seit 1887/88 entstanden, nicht von Ungefähr, nicht von Rechtswegen, der Haß war's, und was er hervorbrachte, konnte nur wieder Haß sein. Mancher hat darunter zu leiden, man kann ihn bedauern, aber in die Grube, welche er Andern graben wollte, fiel er nur selbst hinein.

Streik und Boykott haben ein gewaltiges Geld verschlungen, Millionen, um deren Bewilligung in einer deutschen Volksvertretung ein gewaltiges Halloh entstanden wäre. Opfer sind von Streikenden und Nicht-Streikenden gebracht, schwere Ausfälle sind an Lohn und Einnahmen zu verzeichnen, erhebliche Schäden sind der deutschen Production zugefügt, während die Fälle, in welchen die Arbeiter einen nennenswerthen Vortheil erlangten, äußerst gering waren. Häufig ist der betreffende Industriezweig durch die Streiks so geschädigt, daß auch nach Schluß der Arbeitseinstellungen die Leute nicht wieder den Arbeitslohn erhielten, den sie früher empfangen hatten. Man litt hinterher Noth und Jammer und hat zu spät eingesehen, daß die Dinge sich nicht mit Gewalt erzwingen ließen.

Und wenn es nur der Geldverlust allein gewesen wäre, der bei den Streiks und Boykotts in Betracht kam! Mehr als das: Um einer Kleinigkeit willen wurden oft die Arbeitseinstellungen mit Allem, was daran und darum war, vom Zaune gebrochen, und wer bitteren Mangel zu leiden hatte, waren Frauen und Kinder. Die Streikagitatoren haben behauptet, die **gegenwärtige Lage** des Arbeiterstandes **verbessern** zu wollen. Was sie vollbrachten, war die **Schwächung** des **künftigen Arbeitergeschlechtes**. Es wird so oft gesagt, und nicht mit Unrecht, daß die Kinder in den Arbeiterbezirken der Großstädte und Industriecentren so zurückgekommen seien und elend aussehen. Aber hat man denn alle Ursachen dieser Erscheinung, die wenig erfreulich ist, festgestellt? Wenn man feststellen wollte, wie viele Kinder in den schweren Zeiten eines Streiks und nach demselben körperlich und geistig gelitten haben, wie sehr ihr ganzer Entwicklungsgang in solchen Sorgentagen gestört wurde, man würde zu Resultaten kommen, die auch bei den eifrigsten Streikfreunden Entsetzen hervorrufen würden.

Von excentrischer Seite wird über **kapitalistische Ausbeutung** der Arbeiter u. s. w. geredet, und daß nicht alles vollkommen war und ist, das weiß wohl Jedermann. Aber die gesammte deutsche Arbeiterschaft hat durch nichts mehr gelitten, als durch die alle thatsächlichen Verhältnisse außer Acht lassende, Recht und Unrecht in einen Topf werfende Streikmanie, die ja doch anerkanntermaßen so weit ging, daß man zeitweise im kleinsten Orte seinen Streik haben wollte. Komisch schien die Sache und sie war doch schon bitterernst. Riesengroß ward das Gespenst der hungernden Arbeiterfamilien, und die, welche den Sturm beschworen hatten, die winkten ab, als es zu spät war. Mancher ist nachher klug geworden, aber den furchtbaren Lehrmeister, der diese Wandlung schuf, den gönnt man doch auch seinem bittersten Feinde nicht, denn dieser Lehrmeister war der **Hunger**.

Die Streikmanie, die zur Sucht gewordene Neigung zu Arbeitseinstellungen ist zu Ende, die Sache hat sich **überlebt**, und wenn heute in Großstädten noch Streik-Versammlungen abgehalten werden, so enden sie fast immer mit dem allgemein gehaltenen Beschluß, den Streik zu beginnen, wenn die Verhältnisse einen günstigen Erfolg erwarten lassen. Dann und wann springen eine Anzahl von Tollköpfen hinein, aber das Gros der Arbeiterschaft beurtheilt die Dinge mit kühlem Blut und hält sich von Uebertreibungen fern. In schwerer Zeit haben sich die Anschauungen recht geklärt, und wo das Recht ist, da läßt man auch die Billigkeit gelten ohne Streik.

Zum Fall Boetticher.

Die „**Hamb. Nachr.**", das Organ des **Fürsten Bismarck**, behandeln in ihrer letzten Ausgabe den Fall Boetticher. Daß ein naher Verwandter des Staatsministers in eine üble Lage gerathen sei, könne naturgemäß, so führt das Blatt aus, nicht die Integrität des Staatsministers anfechten oder beeinträchtigen. Es ist jedoch entschieden edel, daß Herr v Boetticher die Sache des Vaters seiner Frau sofort zu der eigenen machte und für dieselbe sein eigenes Vermögen und einen erheblichen Theil des Vermögens seiner männlichen Verwandten geopfert hat, und daß das Opfer von der Größe, wie es das Gesammtbedürfniß erforderte, seine Kräfte überstieg, war nicht seine Schuld und keine Schädigung für die eigene Ehrenhaftigkeit. Daß er die Art, wie dieses Opfer von königlicher Seite vervollständigt wurde, hätte stolz zurückweisen sollen, ist eine Zumuthung, deren Annehmbarkeit man nach dem Maaße des persönlichen Gefühls des Betheiligten allein zu bemessen hat; aber die Entscheidung darüber kann höchstens das Maß des Stolzes des Betheiligten, nicht das seiner Ehrenhaftigkeit abgeben. Endlich ist es durchaus wahrscheinlich, daß Herr v. Boetticher die fehlenden Gelder nicht direkt erhalten hat, sondern daß sie da zur Einzahlung gelangt sind, wo sie fehlten: bei der Reichsbank. Wir wissen also nicht, warum man auf ministerieller Seite die gerichtliche Verhandlung gescheut hat, welche ein unanfechtbares Ergebniß zu Tage gefördert haben würde, das für Herrn v. Bötticher klarer und günstiger ausgefallen sein würde, als alle die Vermuthungen und Folgerungen, welche sich an die Erklärung im Reichsanzeiger anknüpfen und schließlich den weiteren Angriffen in einem Theil der Presse nur Vorspann leisten werden. Bezüglich der Entnahme von Geldern aus dem Welfenfonds wird hervorgehoben, daß die Regierung wohl berechtigt war, in diesem Falle daraus Verwendungen zu machen, da dieselben die preußische Regierung in ihrer Stärke und Unanfechtbarkeit zu decken geeignet waren. Wäre die Angelegenheit rein finanzieller Natur gewesen, so hätte Kaiser Wilhelm I. einer Abhilfe derselben durch den Welfenfonds nicht zugestimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Oktober.

Der **Kaiser** sowie die **Kaiserin** sind im Laufe des Montags in Wiesbaden eingetroffen, wo ihnen von der Bevölkerung ein großartiger Empfang bereitet wurde. Nachdem das Kaiserpaar die Festvorstellung im Hoftheater besucht, setzte es unter stürmischen Ovationen seine Reise nach **Kurzel** in Lothringen fort. Hier erfolgte die Ankunft am heutigen Dienstag Vormittag. Bei derselben stellt das Königs-Infanterieregiment Nr. 145 die Ehrenkompagnie am Bahnhof, sowie das 9. hannoversche Dragonerregiment eine Eskadron zur Eskorte nach **Schloß Urville**. Den Wachtdienst in Urville versieht eine kombinirte Kompagnie des 4. magdeburgischen Infanterie-Regiments. Am Mittwoch werden die Majestäten der Stadt **Metz** einen Besuch abstatten.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden am 17. d. $4\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags in Straßburg eintreffen. — Für den Besuch des **Kaisers** und der **Kaiserin** daselbst ist eine allgemeine Erleuchtung der öffentlichen Gebäude geplant. Das Münster, die Bibliothek, die Universität, das Landesausschußgebäude und mehrere andere Gebäude sollen elektrisch beleuchtet werden.

An den **Statthalter von Elsaß-Lothringen** hat der **Kaiser** folgendes Telegramm gerichtet: „Erfahre soeben aus Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwartz in Mühlhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht in Meinem und der Kaiserin Namen unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittwe auszusprechen. — Wieder ein Opfer mehr der von den Sozialisten angefachten Revolutions-Bewegnng. **Wenn unser Volk sich doch ermannte!** Wilhelm."

In einer Rede, mit welcher der Präsident der Internationalen Erdmessungs-Conferenz, der Franzose Herr **Faye**, beim Festessen zu Ehren der Delegirten im Berliner Kaiserhof den **deutschen Kaiser** feierte, sagte er etwa Folgendes: „Die deutsche Nation könne stolz und zufrieden sein, einen Mann an ihrer Spitze zu haben, wie es Kaiser Wilhelm sei, den er verehre. Der Kaiser sei weise, habe ein tief empfindendes und mitfühlendes Herz, wovon er so oft schon und besonders der französischen Nation herrliche Beweise gegeben. Wer sei es gewesen, der vom Auslande her bei der Ermordung des Präsidenten Carnot das erste Zeichen aufrichtiger Theilnahme gegeben? Es war der Kaiser Wilhelm, Deutschlands Kaiser, der auch bei dem Hinscheiden des Marschalls Mac Mahon und bei anderen Gelegenheiten in rührender Weise seine Theilnahme gezeigt habe. Diesem edlen Fürsten gelte sein Glas!" Mit den begeistert aufgenommenen Worten: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers Wilhelm von Deutschland! Vive l' Empereur!" schloß Herr Faye.

Zu Ehren des **Fürsten Lobanow** findet in Berlin heute, Dienstag Abend bei dem russischen Botschafter, Grafen **von Osten Sacken**, ein Diner statt.

Der Reichsanzeiger theilt jetzt amtlich die Ernennung des bisherigen Legationssekretärs bei der Gesandtschaft in Rio Grafen **Luxburg** zum Ministerresidenten bei den Republiken

---

Wer wird siegen?

Original-Roman von **Emilie Heinrichs**.

(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(63. Fortsetzung.)

„In deren Mitte die Wahrheit doch leider oft sehr verborgen liegt," nickte der alte Herr, ihn nachdenklich anblickend. „Hören Sie, mein Lieber," setzte er, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hinzu, „hätten Sie wohl den Muth, mich morgen in einer notariellen Angelegenheit nach dem Kamphofe zu begleiten?"

Georg blickte ihn erbleichend an.

„Ist das nothwendig, Herr Notar?" fragte er leise.

„Nicht gerade nothwendig, aber mir doch sehr erwünscht. — Ihre Stiefmutter hat der Dorothee ein Legat, nämlich ihr Privat-Vermögen nebst ihrer ganzen Garderobe inclusive der sämmtlichen Schmucksachen vermacht. Ueber dies Vermächtniß muß ich an Ort und Stelle ein Inventar aufnehmen, bei welchem Sie mir vielleicht gute Dienste leisten könnten."

„So ist das Testament bereits eröffnet?" fragte Georg hastig. —

„Ja, mein junger Freund, heute schon, der Erbe hatte große Eile, sich in den Besitz zu setzen. Mathias Vogler ist mit Ausnahme einiger Legate in gesetzlicher Form zum Universalerben ernannt worden."

Georg starrte eine Weile schweigend vor sich hin. Er war jahrelang darauf vorbereitet gewesen, und doch traf ihn der Schlag so wuchtig, als ob er daran sterben müsse. Sein Elternhaus, wo er geboren und seine Kindheit verlebt, deren erste Jahre eine treue, zärtliche Mutter behütet hatte, für immer ihm verloren. Alles, was ihm gehörte, von räuberischer Hand ihm entrissen, keine einzige Scholle des reichen väterlichen Besitzes, welche er sein eigen nennen durfte! —

„Nichts weiter für mich, den Sohn, als einen verkrüppelten Körper, den ich Thor für jenes Kind — o, Vater, Vater!"

Er schlug beide Hände vor's Gesicht und schluchzte krampfhaft auf.

Der Notar sah theilnehmend auf den Unglücklichen. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte in seiner ruhigen, doch festen Weise:

„Der lahme Fuß ist Ihre Bedienstmedaille, Herr Kamp, ihn dürfen Sie nicht beklagen oder gar verwünschen. Und was den anderen Verlust anbetrifft, so glaube ich, daß Sie ihn mannhaft überwunden und sich auf ein solches Ende gefaßt gemacht hätten. Sie wissen nun alles und ich frage Sie nun zum zweiten Male, ob Sie Muth haben, dem Universalerben in Ihrem Vaterhause gegenüberzutreten?"

„Muth?" wiederholte Georg, sich hastig mit der Rechten über die Augen fahrend, „ich fürchte ihn nicht, nur für mich selber könnte ich vielleicht nicht einstehen, Herr Notar! — Diese Aufgabe wird über meine Kräfte gehen."

„Hm, daran würde sich, denke ich, Ihr Charakter erproben lassen," bemerkte Hellmann ruhig, „doch vielleicht ist's auch besser so, obwohl es mir nur darum zu thun wäre, die arme Waise vor Uebervortheilung zu bewahren."

„Sie meinen doch die kranke Dorothee —"

„Ja, die Dorothee Hemming, welche der Spitzbube und besonders seine schreckliche Frau auch noch um das bischen Ererbte bringen möchten: — Wenn Sie und die alte Hanne, welche jedenfalls Kenntniß von den Goldsachen der Verstorbenen haben müssen —"

„Ich habe mich niemals darum gekümmert," fiel Georg hastig ein, „doch bin ich trotz alledem erbötig, mit Ihnen zu fahren, Herr Notar und mein Gedächtniß, soviel als mir möglich ist, für diese Dinge anzustrengen. Wie geht's denn der Kranken?"

„Besser, sie hat die letzte Nacht gut geschlafen, ich war heute draußen und habe einen Gruß von Peter Haas mitgebracht."

„Besten Dank!" sagte Georg mechanisch, er war mit seinen Gedanken in diesem Augenblick bei der Kranken, er sah ihr bleiches Gesicht, sah ihren Blick auf sich gerichtet und hörte den Klang ihrer Stimme, zumal wie sie seinen Namen aussprach. Wie er sich nach dieser Stimme sehnte und er mochte sich noch besinnen mit dem Notar zu fahren, um sie wiederzusehen, sie, die seine Ehre vertheidigt, an ihn geglaubt hatte, ohne ihn zu kennen oder ihn jemals gesehen zu haben?"

„Ja, ich begleite Sie hinaus nach Rundheim," wiederholt er, „und verspreche zugleich, meinem Todfeind ruhig entgegen zutreten."

Der Notar nickte ihm freundlich zu und ging dann auf das Resultat seiner Reise nach Großbrachdorf über.

Der alte Jurist hatte seinen eigenen Plan dabei als er den jungen Kamp auffordete, ihn nach dem väterlichen Hof zu begleiten und dem Enterbten damit eine der härtesten, ja grausamsten Prüfungen auferlegte. Er wollte ihn in der schwersten Kunst der Selbstbeherrschung sich üben lassen und ihn zugleich mit der Thatsache jenes Verlustes zum selbstständigen Manne umwandeln, welcher nicht mehr mit den Träumen einer raschen Vergangenheit, sondern nur noch mit der nüchternen Gegenwart sich befassen sollte, um eine neue Zukunft durch eigene Kraft sich zu erringen.

„Ich freue mich über diesen Peter Haas," sagte er unter-

Haiti und Domingo mit. Ferner bringt das amtliche Blatt eine Reihe von Auszeichnungen, die Angestellten der deutschen Botschaft in London verliehen sind, sowie endlich die Mittheilung, daß die durch die „Nat. Ztg." verbreitete Nachricht von dem Ableben des Geh. Oberregierungsraths Dr. M. Jordan auf einem Irrthum beruht.

Die vereinigten Ausschüsse des **Bundesraths** für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen hielten Montag eine Sitzung.

Die **wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags** soll noch vor dem Zusammentritt des Reichstags einberufen werden und sich über die Einbringung verschiedener Initiativ Anträge im Reichstag schlüssig machen.

Der **Bund der Landwirthe** wird seine Thätigkeit im Winter mit erneuter Energie aufnehmen Die Agrarkommission des Bundes soll Ende Oktober oder Anfang November zusammen treten, um den Antrag Kanitz betr. die Verstaatlichung der Getreide-Einfuhr wiederum zu berathen. Daneben wird die Kommission zur Vorberathung der Versicherungsfrage tagen, um in dieser Angelegenheit den endgiltigen Abschluß herbeizuführen. — In Cuxhafen ist soeben ein „Bund der Landwirthe für das Hamburger Landgebiet" begründet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef ist in Begleitung des Ministerpräsidenten Baron Banffy und des Banus Grafen Hédervárv am Montag in Agram eingetroffen. Der Kaiser, welcher mit enthusiastischen Zivio-Rufen empfangen wurde, begrüßte den Erzherzog Leopold Salvator. In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Erwiderung auf die Huldigungsansprache des Bürgermeisters Moschinski führte der Kaiser aus: er nehme mit besonderem Wohlgefallen die Versicherung unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit der Einwohnerschaft der Landeshauptstadt seines geliebten Königreichs Croatien und Slavonien entgegen, dessen kulturellen Fortschritten er das wärmste Interesse entgegenbringe. Er freue sich der Eröffnung einiger neuer Pflegestätten der Kultur beiwohnen und einige Tage in der Mitte der Bevölkerung verweilen zu können; er sprach seinen Dank für die herzliche Begrüßung aus. Unter enthusiastischen Ovationen der überaus zahlreich anwesenden Bevölkerung erfolgte alsdann die Fahrt durch die reichgeschmückte Stadt zum Hoflager.

Frankreich. Nach dem Gesetzentwurfe Cavaignac's über die Formirung der Kolonialarmee, welcher jetzt veröffentlicht worden ist, würde der Effektivstand der Kolonialarmee ungefähr 98 000 Mann betragen, darunter 27 000 Farbige. 44 000 Mann würden auf Algier und Tunis, 50 000 Mann auf die übrigen Kolonien entfallen, und 4 000 Mann würden in Frankreich verbleiben. Das hierdurch gewonnene neue Armeekorps würde einen Effektivstand von 19 460 Mann haben; dasselbe soll möglichst nahe der Ostgrenze garnisoniren.

Serbien. Die Wiener „Politische Correspondenz" meldet aus Belgrad, daß die serbischen Gesandten-Posten in Berlin und Rom aus Budget-Gründen mit dem 1. Januar 1896 bis auf Weiteres unbesetzt bleiben; die Geschäfte sollen durch Geschäftsträger besorgt werden.

Türkei. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Bei der Hohen Pforte ist die Nachricht eingetroffen, daß die englischen Kriegsschiffe „Sphinx" und „Pigeon" die türkische Stadt Zabara im Vilajet Basra auf der türkischen Halbinsel Katar am Persischen Meerbusen beschossen und zerstört haben. England will seit einer Reihe von Jahren die Schutzherrschaft über die an der Ostküste Arabiens gelegene Insel Bahrein ausüben, welche wegen ihrer Perlenfischerei große Bedeutung hat. Schon seit Monaten kreuzt die zum indischen Geschwader gehörige „Sphinx" in diesen Gewässern. Die Stadt Zabara liegt in der Nähe der Insel. Der unmittelbare Anlaß zu dem plötzlichen Vorgehen der Engländer ist nicht bekannt.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culmsee**, 14. Oktober. Die hiesige vereinigte Stellmacher-Tischler- und Böttcher-Innung hielt am Sonnbend im Nerlich'schen Restaurant ihre Herbst-Quartals-Sitzung ab, in welcher nach Wahl des Vorstandes noch mehrere Innungs-Angelegenheiten erörtert wurden. — Der polnische Industrie-Verein veranstaltete Sonntag im Vereinslokale einen Familienabend.

— **Culm**, 12. Oktober. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde ein Nachtrag zum Sparkassen-Statut vom 13. Oktober 1891, betr. die Einführung von Amortisations-Hypotheken beschlossen. Die vom Graudenzer Thor an dem Bahnhof vorbeiführende Straße und der neben dieser Straße laufende Promenadenweg soll in das Eigenthum der Stadt übernommen werden, sobald der Kreis die Pflasterung dieser Straße herbeigeführt hat. Die Stadt erhält außerdem vom Kreise zu den Unterhaltungskosten jährlich 800 Mk. Mitgetheilt wurde, daß der Herr Oberpräsident zu dem Gemeindebeschluß betr. die Deckung der Kommunalbedürfnisse (die Kommunalsteuern betragen 185 Prozent der Einkommensteuer) seine Zustimmung ertheilt hat. — Gleich nach der Besitznahme Preußens durch Friedrich den Großen suchte dieser die neu erworbenen Landestheile zum Wohlstand zu bringen, indem er aus Süddeutschland (Schwaben) Ansiedler herbeirief. Diese erhielten hauptsächlich in unserem Culmer Lande unentgeltlich Grundstücke. Noch heute haben diese Schwaben besondere Gemeinden, die ihrer schwäbischen Sitte und Sprache treu geblieben sind. So sind auch die Kirchweihfeste Süddeutschlands nach unserem Norden verpflanzt worden, nur daß sie mehr den Charakter der Erntefeste angenommen haben. Am Sonntag begann in der Gemeinde Trebis der Reigen der Kirchweihfeste. Sämmtliche größeren Schwabendörfer folgen der Reihe nach, bis die Gemeinde Watterowo die Festlichkeiten beendet. — Die Molkerei Dubielno veröffentlicht ihre Bilanz für 1894/95. Diese beträgt 65 521,63 Mark. Durch den Tod sind ausgeschieden vier, neu eingetreten fünf Mitglieder, so daß am Schlusse des Rechnungsjahres 44 Mitglieder vorhanden sind.

— **Schönsee**, 13. Oktober, In der letzten Zeit ist es hier wiederholt vorgekommen, daß Eheleuten, welche die goldene Hochzeit feierten, die Ehejubiläumsmedaille bezw. ein kaiserliches Geschenk nicht hat gewährt werden können, weil die Anträge erst kurz vor der goldenen Hochzeicht gestellt wurden, während sie wenigstens sechs Wochen vorher hätten angebracht werden müssen. — In den neu aufgestellten Wählerlisten für die Wahl der Stadtverordneten hat sich in Folge der Einführung des neuen Kommunal-Abgabengesetzes und infolge der Aufhebnng der direkten Staats-Realsteuern eine merkliche Verschiebung der Wahlabtheilungen und Wähler nicht ergeben.

— **Strasburg**, 12. Oktober. Bekanntlich sind an verschiedenen Orten Westpreußens Erdwälle aus der schwedischen Kriegszeit zu finden. Mehrere solcher „Schwedenschanzen" hat anch das Ortsgebiet des Eisenbahnkreuzungspunktes Jablonowo aufzuweisen. Wie verlautet, war in diesen Tagen eine militärische Kommission dort eingetroffen, und nach deren Gutachten sollen sich die Schanzen zur Anlage von Batterien zur Vertheidigung der Eisenbahubrücke eignen.

— **Danzig**, 14. Oktober. In der Zeit vom 5. bis 10. Oktober d. J. wurden von der Prüfungs-Commission des königlichen Consistoriums der Provinz Westpreußen hierselbst die theologischen Prüfungen abgehalten. Von den Candidaten bestanden die Prüfung pro licentia concionandi die Herrn Graentz, Hinz, Szerlinski und die Prüfung pro ministerio die Herren Bennewitz, Endemann, Freytag, Höhne, Lettau, Petreins. — Morgen Vormittg g 10 Uhr findet in der St. Marien-Kirche hierselbst durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Döblin die feierliche Ordination des Herrn Predigtamts-Candidaten Hillenberg zum evangelischen Pfarramte statt. — Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr lief bei starkem Nordweststurm die dänische Bark „Egmont", Capitäu Richardt, aus Dragör zu Hause, mit Kohlen beladen, von Air nach Memel unterwegs, bei Pasewark (Nehrung) auf den Strand. Das Schiff hatte am Schluß direct auf den Strand gesteuert, war demselben auch verhältnißmäßig nahe gekommen und saß mittschiffs auf einer Sandbank. Ueber die Rettung der Besatzung wird der Danziger Bezirksverwaltung der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger von der Station Bohnsack Folgendes gemeldet: Gestern Nachmittag 2 |₂ Uhr wurde dem Vorstand der Doppelstation Bohnsack gemeldet, daß ein Dreimaster in der Gefahr sei, zu strauden. Es zeigte sich, daß das Schiff sich in der Nähe des Durchstichs befand nnd daß bei dem orkanartigen Nordweststurm die Wellen über Bugspriet schlugen. Das Rettungsboot wurde sogleich zu Wasser gebracht und segelte nach dem Schiffe hin. Die Retter kamen um 4 Uhr an Bord des „Egmont", von welchem die aus 10 Mann bestehende Besatzung sofort in das Rettungsboot sprang und nun unter großen Schwierigkeiten an Land gebracht wurde; die Schiffbrüchigen warteten allerdings nicht das Landen ab, sondern sprangen kurz vorher in's Wasser; sie sind sämmtlich gerettet. Die Retter waren bis auf die Haut durchnäßt und wurdem am Strande mit Hurrah empfangen. — Der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Herr Jochem wurde bekanntlich in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei telegraphisch nach Breslau vor die sogenannte „Henkerkommission" des Parteitages gerufen, um sich wegen der bekannten sozialdemokratischan Parteidifferenzen in Danzig zu verantworten. Die Neuner-(Henker-)Kommission stellte folgenden Antrag: „Die Parteidifferenzen in Danzig sind durch beide Theile verschuldet. In Anbetracht aber, daß die Person des Genossen Jochem hauptsächlich einer Einigung der streitenden Theile im Wege steht, erklärt der Parteitag, daß Genosse Jochem nicht geeignet ist, einen Vertrauensposten in der Partei zu bekleiden." Jochem protestirte gegen diesen Antrag und bat, ihn nicht anzunehmen und Genosse Stadthagen brachte ein Amendement ein, in dem Antrag der Commission zwischen „Vertrauensposten" und „zu bekleiden" die Worte „in Danzig" einzufügen, um auf diese Weise Herrn Jochem zu ermöglichen an einem andern Orte als sozialdemokratischer Vertrauensmann zu fungiren. Das Amendement Stadthagen wurde aber abgelehnt und der Antrag der Neuner-Commission angenommen. Herr Jochem ist also seinen Gegnern unterlegen.

— **Bromberg**, 14. Oktober. In weiterem Verlauf der Jubiläums-Festlichkeiten unserer 34er gelangte am Sonnabend das zur Jubelfeier gedichtete Festspiel im Königssaale des Schützenhauses vor den Offizieren, Gästen und deren Damen zum ersten Male zur Aufführung. Ein Musikstück leitete den Abend ein, dann betrat ein Herold die Bühne nnd sprach den Anfang eines Gedichts, das die Geschichte des Regiments zusammenfaßt. Hierauf spielte die Musik den „Konung Karl XII.'s Fält Marsch", sodann ging der erste Einakter, „Das Pappenheimer Lied," in Szene. Das Stückchen giebt heitere Szenen aus dem schwedischen Lagerleben des 30jährigen Krieges und wurde, wie auch die folgenden, glatt und hübsch heruntergespielt. Nachdem die Musik einen Festmarsch vorgetragen und der Herold in gebundener Rede die Geschichte des Regiments weiter verfolgt, gelangte der zweite Einakter, „Preußische Schweden, Patriotische Komödie in einem Akt" zur Aufführung. Der Inhalt dieser Komödie weist auf das Jahr 1815 hin, in welchem das Regiment preußisch wurde. Der zweite Theil des Programms war dem glorreichen Kriege 1870/71 gewidmet und wurde durch die „Wacht am Rhein" und den bezüglichen weiteren Vortrag des Herolds eingeleitet, worauf das Soldatenstück „Erinnerungen an 1870/71" in Szene ging. Inhalt des Einakters ist eine Szene aus dem letzten Kriege, in der das Regiment an den Kämpfen besonders ruhmreich betheiligt war. An die Aufführung schloß sich der Vortrag des „Pariser Einzugsmarsches" und ein Schlußwort des Herolds, der dann ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, worauf sämmtliche Anwesenden das „Heil Dir im Siegerkranz" sangen. An das Festspiel reihte sich der Unteroffiziersball. Am Sonntag, dem dritten Festtage vereinigten sich die ehemaligen und jetzigen Offiziere, sowie die schwedischen Herren Vormittags zum Frühstück im Regimentshause, vor dem die Wache wiederum in altschwedischer Tracht aufgezogen war. Hier gelangte auch die große Zahl der am Tage vorher eingegangenen Glückwunsch-Telegramme zur Verlesung. Am Nachmittag folgten die schwedischen Offiziere einer Einladuug des Kommandeurs unserer Derfflinger-Dragoner, deren Chef bekanntlich der Kronprinz von Schweden ist. Am Abend wurden die Festspiele für die Mannschaften wiederholt, worauf im Schützenhause, bei Kleinert, bei Patzer und in der Leueschen Brauerei Mannschaftsbälle stattfanden. Damit hatten die Festtage ihr Ende erreicht, die aufs beste verlaufen sind. Heute Morgen haben die schwedischen Offiziere bereits Bromberg verlassen. — Der Verwaltungsrath des Posener Provinzial-Pestalozzivereins hielt am vorigen Sonnabend bei Sauer eine Vorstandssitzung ab. In derselben gelangten u. a. eine größere Anzahl Unterstützungsgesuche zur Erledigung. Es wurden gegen 1000 Mark an Wittwen und Waisen vertheilt.

— **Inowrazlaw**, 12. Oktober. Ein mächtiger Feuerschein leuchtete gestern in später Abendstunde am südöstlichen Himmel auf und alarmirte unsere Wehr. Es war um ungefähr 9 Uhr Abends an der Südseite der Scheune des Gutsbesitzers Glowacki zu Rombin-Dorf Feuer ausgebrochen, welches vom Winde begünstigt, in kürzester Zeit das ganze Gehöft mit sämmtlichem todten und fast sämmtlichem lebenden Inventar und Erntevorräthen bis auf das Wohnhaus einäscherte. Gerettet sind nur 10 Stück Rindvieh, während 17 Pferde im Werthe von 2000 bis 1000 Mk. das Stück, ca. 30 Stück Rindvieh, eine ganze Schafherde, sämmtliches Federvieh und mehrere Schweine mitverbrannt sind. Drei Personen, die im Stalle nächtigten und zwar ein Pferdeknecht und zwei fremde Arbeiter haben mit knapper Noth ihr Leben aus den Flammen gerettet und haben solche Brandwunden erlitten, daß sie sofort in das hiesige Kreiskrankenhaus herübergeschafft werden mußten. Von einem fremden Manne, der sich bei Herrn Glowacki ein Nachtlager im Viehstalle erbat, ist nicht festgestellt, ob derselbe verbrannt ist oder sein Leben in Sicherheit gebracht hat. Schrecklich hörte sich das Geschrei der verbrennenden Thiere an, von denen manche mit schweren Brandwunden im Hof herumliefen, um dann zusammenzustürzen und vor den Augen der Löschmannschaften zu verenden. Der entstandene Schaden wird annähernd auf 200 000 Mk. geschätzt.

Locales.

Thorn, 15. Oktober 1895.

— [Personalien.] Der Rechtsanwalt Glaugauer in Graudenz ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts in Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Graudenz ernannt worden. — Dem pensionirten Zahlmeister Brandenburg vom zweiten Jägerbattaillon in Culm ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

— [Einführung.] Im Singsaal der höheren Mädchenschule fand heute am ersten Schultage des Winterhalbjahres die feierliche Einführung des vom Magistrat zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule gewählten Herrn Dr. Maydorn aus Marienwerder statt. Als Vertreter des Magistrats und der Schuldeputation waren die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli, Stadtrath Kittler und Stadtverordneter Hellmoldt erschienen. Nach gemeinschaftlichen Gesange hielt Herr Oberbürgermeister Kohli eine Ansprache, in der er Herrn Maydorn willkommen hieß und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die höhere Mädchenschule unter seiner Leitung kräftig blühen und gedeihen möge. Herr Maydorn sprach in seiner Erwiderung zunächst seinen Dank dafür aus, daß ihm die Ehre erwiesen sei, zum Leiter der Anstalt berufen zu werden; er hoffe, daß stets ein gutes Einvernehmen zwischen Direktion, Lehrerkollegium und städtischen Körperschaften bestehen werde und gebe die Versicherung ab, daß er stets nach Kräften bemüht sein werde, für eine gesunde Weiterentwickelung der Schule Sorge zu tragen. Im Namen der Lehrer und des Lehrerkollegiums begrüßte alsdann Herr Nadzielski den neuen Direktor in einer kurzen, herzlichen Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß Lehrer und Lehrerinnen jederzeit bereit sein würden, Herrn Maydorn in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Mit gemeinschaftlichem Gesang wurde alsdann die Einführungs-Feierlichkeit beschlossen.

— [Künstler-Concert Stoltz.] Der berühmte Musikreferent, Musikdirektor Professor Taubert-Berlin schreibt über ein in Berlin im Saale Bechstein am 9. Januar d. Js. stattgehabtes „Concert Stoltz" folgendes: „Ein ganz eigenartiges Künstler-Trio erfreute die Hörer im Bechstein-Saale, welcher bis auf den letzten Platz gefüllt war. Drei Schwestern, noch recht jung an Jahren, Emilie, Erica und Eugenie Stoltz aus München, traten zum ersten Male in Berlin auf. Emilie schlägt die Harfe, Erica bläst die Flöte, Eugenie spielt das Cello. Eine wunderbare Kombination! wird mancher denken. Wie reimt sich das zusammen? Nun, es reimte sich vortrefflich. Ueberraschend waren die Leistungen der Flöte-Virtuosin; sie besitzt eine eminente Fertigkeit, Läufer und Triller und andere Schwierigkeiten gelangen mit erstaunlicher Sicherheit. Dabei legt Fräulein Erica keineswegs das Hauptgewicht auf die Technik, sondern die Virtuosin versteht auch die Kunst, eine Kantilene mit schönem und innerlich empfundenen Vortrag zu spielen. Die Literatur für Flöte weist werthvolle Sachen auf. Kein geringerer als Beethoven hat mit vollem Eifer dazu beigetragen. Seit vor längeren Jahren die berühmte Bianchini sich auf der Flöte hören ließ, ist uns keine Dame auf diesem Instrument begegnet. Sie ist der berühmten Italienerin ganz entschieden in den Künstleistungen ebenbürtig, Fräulein Erica Stoltz ist eine Flöten-Virtuosin allerersten Ranges. — Die zweite Schwester, Fräulein Emilie Stoltz, ist Virtuosin auf der Harfe. Mit bestrickender Anmuth behandelt sie ihr schwieriges Instrument, welches durch eine solche Virtuosität wohl vermöchte, sich wieder einen Ehrenplatz in den Concertsälen zu erringen. In dem „Todestanz der Willy's" von Poenitz war es das duftige, leicht hingehauchte ihres Vortrages, was die Zuhörer zu lautem Beifall anregte, während „Im Herbst" von John Thomas ihre Arpeggien-Technik entzückte. — Und nun hinreißend hübsch und staunenswerth vollendet war das Cellospiel der kleinen, allerliebsten Eugenie Stoltz. Sie leistete ganz Ungewöhnliches. Die flotte Eleganz der Bogenführung, die Reinheit des Spieles, die einschmeichelnde Kantilene des Tones, riß die Zuhörer zu enthusiastischem Beifall hin, der aber auch ihren Schwestern in verdienter Weise und überaus reichlich zu Theil wurde. Die jungen Künstlerinnen fanden eine außergewöhnlich sympathische und herzliche Aufnahme und dürfen für den Fall des Wiederkommens erst recht einer solchen gewärtig sein." — Dieses ist das Urtheil des berühmten Berliner Musikreferenten, welchem sich eng anschließen die Herren Professoren Engel, Ehrlich, ferner die Herren W. Tappert, Eichberg, Bußler 2c. — Wir wollen deshalb nicht verfehlen, das Publikum auf das hier am Mittwoch, den 13. Oktober im Saale des Artushofes stattfindende Künstler-Concert Stolz, welches einen hervorragend schönen Kunstgenuß verspricht ganz besonders aufmerksam zu machen.

V [Das Winterhalbjahr] ist für die Schuljugend eine Zeit erhöhter Arbeit, es wird von vornherein mit der Versetzung gerechnet, und ohne Schweiß kein Preis. Eltern, die es mit ihren Kindern wohl meinen, sollten in der Zeit der kürzer und immer kürzer werdenden Tage sorglich Freizeit und Arbeitszeit der Kinder kontrollieren, nicht aber diese sich selbst überlassen. Bewegung im Freien, das Spiel kann ein Kind niemals für längere Zeit entbehren, das Stubenhocken taugt nichts, und ist die Witterung nicht ganz ungünstig, dann soll es unter keinen Umständen geduldet werden. Ist am Nachmittage die Schule beendet, dann muß auch das Spiel sein Recht haben, keine zu weit gehende Abhärtung, wo diese nicht am Platze ist, aber auch keine Verzärtelung. Etwas Kälte schadet nie, davon wird kein Mensch krank, wenn er sonst gegen nichts Selbstverständliches verstößt. Nach der Spielzeit soll aber auch möglichst schnell die Arbeitszeit in ihre Rechte treten. Schularbeiten erst am späten Abend oder am Morgen vor der Schule anzufertigen, taugt entschieden nichts, Kinder müssen ihre reichliche Portion Schlaf haben, die sie unter keinen Umständen entbehren können. Es ist auch gut, darauf zu achten, daß schon einige Zeit im voraus gegebene Arbeiten der Schuljugeud, beispielsweise Aufsätze, nicht erst im letzten Moment gemacht werden. Etwas Gediegenes kommt dabei nie heraus, der Zweck der ganzen Arbeit wird im Gegentheil völlig verfehlt. Wo ein Winterturnen der Schuljugend eingerichtet ist, mögen die Eltern zum Besten der Kinder für eifrigen Besuch der Turnstunden Sorge tragen. Es giebt nichts Gesünderes und Empfehlenswertheres, und auch Erwachsenen mag es nicht schaden, wenn sie im Winter recht eifrige Mitglieder von Turnvereinen werden. Turnen lernt Niemand zu viel und ist einem Abend am Kartentisch oder Billard entschieden vorzuziehen.

* [Neue Telegraphenanstalt.] In Marienfelde Kreis Löbau (Westpr.), ist eine mit der Postagentur vereinigte Telegraphenanstalt eröffnet worden.

— [In der Tiefbau-Berufsgenossenschaft] sind folgende Herren zu Vertrauensmännern bezw. Stellvertretern gewählt: für die Regierungsbezirke Marienwerder Bauunternehmer Anker und Bauingenieur Behn in Graudenz; Danzig Ingenier Freundstück in Danzig und Unternehmer Borczynski in Sandhof bei Marienburg; Bromberg Bauunternehmer Klose in Posen und Kulturtechniker Piek in Gnesen.

≌ [Der Kreisverein Thorn des evangelisch-kirchlichen Hülfsvereins] veranstaltete am Sonntag den 13. d. Mts. Abends 6 Uhr in der altstädtischen Kirche einen Gottesdienst, bei welchem der Schriftführer des Provinzial-Vorstandes, Herr Pastor Cremer aus Danzig, die Predigt hielt und der Schriftführer des Central-Vorstandes Herr Pastor Lenz aus Berlin einen Bericht erstattete. Die beim Ausgange durch aufgestellte Büchsen eingesammelte Kollekte ergab 37,66 Mk. Am Vormittage hatte Herr Pastor Lenz in Culmsee gepredigt; die dort eingesammelte Kollekte ergab 12,68 Mk. Nach Schluß des Gottesdienstes in der altstädtischen Kirche fand in der Sakristei eine Sitzung des Vorstandes statt, in der Herr Landrath Miesitscheck von Wischkau an Stelle des durch Verzug von Thorn ausgeschiedenen Herrn Ober-Regierungsraths Krahmer eingetreten ist.

* [Westpreußische Invaliditäts- und Altersversicherung] Der Bundesrath hat auf Grund des § 7 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beschlossen, daß die Bestimmungen des § 4 Absatz 1 des erwähnten Gesetzes auf die mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten der Invaliditäts-

---

wegs, als sie nach Rundheim hinausfuhren, zu ihm, „er ist drüben ein findiger Kerl geworden, der seinen Weg sich auch hier, wenn seine Mutter gesund geworden ist, schon bahnen wird. Von Ihnen hätte ich's viel eher erwartet. Aber Sie haben sicherlich zuviel an die Fleischtöpfe des Kamphofes gedacht."

„Sie haben recht, Herr Notar," versetzte Georg mit einem schwachen Lächeln, „Amerika hat mich freilich in eine harte Kur genommen, doch leider nicht gestählt, nicht klüger und mannhafter gemacht."

„Ich glaube wohl, das drüben eine Art Hamlets-Natur bei Ihnen zum Durchbruch gekommen ist, mein junger Freund, damit muß hier tabula rasa gemacht werden. Ich kanns nicht leiden. Lassen Sie den Vater mit seinem Söhnchen und mit den beiden Müttern in Frieden ruhen und das Kriegsbeil daneben begraben liegen."

„Ich sollte jenen ruchlosen Räuber nicht einmal mehr hassen dürfen?" rief Georg mit funkelnden Augen, „das können Sie unmöglich verlangen, Herr Notar!"

„Thue ich auch nicht, mein Sohn, da so etwas gegen die menschliche Natur geht. Der wahre Christ soll es ja im Grunde, aber Mensch bleibt Mensch. — Nein, ich sprach in erster Reihe von den Eltern, und dabei will ich bemerken, daß Ihre Stiefmutter mit versöhnlicher Gesinnung gegen Sie aus der Welt geschieden ist."

„Das hat sie durch ihr Testament bewiesen," warf der junge Mann erbittert hin.

„Nun ja, diese Thatsache spricht allerdings nicht dafür, weshalb ich auch überzeugt bin, daß Vogler wahre Höllenkünste angewendet haben muß, um ihre Unterschrift zu erreichen oder vielmehr, um den Namen des Erben, welcher noch fehlte, und erst in der Nacht vor ihrem Tode eingeschrieben worden ist, zu erschleichen."

(Fortsetzung folgt.)

und Altersversicherungsanstalten von Westpreußen Anwendung zu finden haben. Damit sind die genannten Beamten bezüglich der Invaliditäts- und Altersversicherung den Reichs- und Staatsbeamten gleichgestellt und unterliegen der Versicherungspflicht nicht.

* [Landwirthschaftskammer.] Die Wahlordnung für die Wahl der Mitglieder der Landwirthschafskammer für die Provinz Westpreußen ist am 7. Oktober erlassen worden. Dem zu Folge sind die Landräthe durch den Oberpräsidenten beauftragt worden, die erforderlichen Einleitungen behufs Vollziehung dieser Wahlen zu treffen.

≠ [Benutzung des Hausflurs.] Die Frage, ob der Hauseigenthümer den Hausflur, welcher den Zugang zu den Wohnungen bildet, zu gewerblichen Zwecken benutzen bezw. durch dritte benutzen lassen darf und ob die Polizeibehörde berechtigt ist, eine solche Benutzung, welche schon viele Jahre lang anstandslos geschehen ist, zu verbieten, lag kürzlich dem Ober-Verwaltungsgericht zur Entscheidung vor. Die Polizeibehörde hatte einem Hauseigenthümer unter Androhung von Zwangsmitteln aufgegeben, die in dem Flur seines Hauses befindliche Obstverkaufsstelle zu entfernen, weil durch letztere der ohnedies theilweise sehr schmale Hausflur in einer die Feuersicherheit der Bewohner gefährdenden Weise verengt werde. Die dagegen nach Erschöpfung des Beschwerdeweges angestrengte Klage wies das Ober-Verwaltungsgericht zurück, weil die polizeiliche Verfügung der objectiven polizeilichen Motive nicht entbehre und auch nicht das Maaß des Nothwendigen überschreite.

† [Koche mit Gas.] Einer Plauderei der Berliner „Nat.-Ztg." entnehmen wir Nachstehendes: Als der kategorische Ruf: „Koche mit Gas!" vor etwa drei Jahren erging, hat der Urheber desselben wohl selbst nicht gehofft, daß er eine so allgemeine und sich von Tag zu Tag steigernde Beachtung finden würde. Allerdings war die Propaganda für den Gaskocher eine durchaus praktische. Es wurde darauf verzichtet, die Hausfrauen durch Beschreibungen zu gewinnen. Man nahm sie in die Hand und führte in interessanten Vorträgen mit Kochdemonstrationen aus, worin die Vorzüge des neuen Systems beständen. Gegen die Vortrefflichkeit des Systems ließ sich natürlich nichts einwenden. Trotzdem würde der Siegeszug des Gaskochers nicht so bedeutend geworden sein, wenn neben allen anderen Gründen nicht auch die Kostenersparniß für das „Koche mit Gas" gesprochen hätte. Wir sind mit dem Gaskocher allerdings dem Amerikaner, der seine Vortrefflichkeit sehr schnell erkannt hatte, um mindestens ein Jahrzehnt nachgehumpelt. Und wer weiß, wieviel länger es noch gedauert hätte, wenn das elektrische Licht nicht den Antrieb dazu gegeben hätte, für den durch die Verwendung des elektrischen Lichts bedeutend verminderten Konsum des Gases ein neues Absatzgebiet zu entdecken. Erst dieser Zwang führte die Gasgesellschaften dazu, Anstrengungen zu machen, sich die Hausfrauen zu gewinnen. Es ist ihnen das in so überraschender Weise gelungen, daß heute der Gaskocher zu dem Hausgeräth gehört, welches keine Hausfrau, die ihn kennen gelernt hat, wieder missen möchte. Nicht allein die größere Billigkeit ist für seine Beliebtheit maßgebend, sondern die bei dem Kochherd ausgeschlossene Möglichkeit, jede einzelne Flamme des Gaskochers selbständig zu reguliren, also jede beliebige Zahl von Kochtöpfen über beliebig große oder kleine Flammen aufzustellen. Die Zeit, welche man zum Kochen braucht, wird verkürzt, das „Anheizen" fällt fort, das „Verbrennen" der Speisen, wenn die Kochende abgerufen wird, ist unmöglich, die große Hitze in der Küche während der Sommermonate wird vermieden, während im Winter durch eine besondere Flamme genügende Wärme erzeugt werden kann, und das Einrussen der Kochtöpfe mit seiner ganzen Gefolgschaft von Schmutz beim „Aufwasch" fällt fort. Die Arbeit in der Küche vermindert sich außerordentlich und die Möglichkeit, vorübergehend oder dauernd mit weniger Dienstpersonal auszukommen, ist jetzt viel größer. Eines nur ist verwunderlich: daß der Preis der Gaskoch-Einrichtungen, von dem Kocher selbst bis zu den Töpfen, noch ein so hoher ist. Will man dem Gaskocher in jede Familie, auch in die des Arbeiters, Eingang verschaffen, in der er sich am segensreichsten erweisen wird, so sorge man für seine Verbilligung.

+ [Zahl der außeretatsmäßigen Vicefeldwebel bezw. Vicewachtmeister.] Die Zahl der außeretatsmäßigen Vicefeldwebel bezw. Vicewachtmeister ist vom 1. November 1895 ab wie folgt festgesetzt: a) Bei der Infanterie und den Jägern des Gardekorps höchstens 107, des 1., 3., 5., 6., 7., 9. und 17. Armeekorps höchstens je 92, des 2., 4., 8., 10., 15. und 16. Armeekorps höchstens je 88, des 11. Armeekorps höchstens 136, des 14. Armeekorps höchstens 104; hierbei sind für jedes Infanterie-Regiment 11 und für die Jäger- rc. Bataillone je 4 Stellen in Ansatz gebracht. b) Bei der Fuß-Artillerie höchstens 48.

× [Zur Subhastation ländlicher Grundstücke] hat der preußische Justizminister, einer im Abgeordnetenhause gegebenen Anregung folgend, an sämmtliche Amtsgerichte eine Verfügung erlassen, nach welcher die Gerichte angewiesen werden, Termine zum gerichtlichen Zwangsverkauf ländlicher Grundstücke nicht in den Wintermonaten anzuberaumen, sondern solche Termine bis in das Frühjahr hinein hinauszuschieben. Bei Anträgen auf Subhastation, die im Herbst oder Winter erfolgen, ist zwar das Erforderliche zu veranlassen, der Verkauf selbst aber erst im Frühjahr anzuberaumen.

= [Reichsgerichtsentscheidung.] Hat ein Vermiether Miethsräume auf Grund eines Vertrages vermiethet, wonach er bei nicht pünktlicher Miethszahlung die Exmission verlangen kann, und sodann mündlich erklärt, daß es auf eine Verspätung der Miethszahlung von drei bis vier Tagen nicht ankomme oder hat er derartig verspätete Miethszahlungen fortgesetzt widerspruchslos angenommen, so kann er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, so lange er diese Uebung nicht vorher widerruft, dem Miether gegenüber, wenn dieser innerhalb der mündlich oder stillschweigend bewilligten Frist die Miethe zahlt, von dem Exmissionsrechte keinen Gebrauch machen.

♂ [Nothstandstarif für Düngemittel.] Der auf den preußischen Staatsbahnen bestehende Nothstandstarif für Düngemittel, wonach die Frachtsätze um 20 pCt. ermäßigt werden, ist auch für den Binnenverkehr der ostpreußischen Südbahn eingeführt worden.

§§ [Polizeibericht vom 15. Oktober.] Gefunden: Ein Quittungsbuch für G. Sehmrau in der Culmerstraße; ein Regenschirm am 11. Oktober auf dem Altstädtischen Markt, abzuholen im „Lämmchen." — Verhaftet: Acht Personen.

— Von der russischen Grenze, 14. Oktober. Ueber einen Raubmord, den russische Soldaten auf preußischem Gebiet begangen, wird aus Powidz (Provinz Posen) vom Sonnabend geschrieben: Heute früh wurde unser Städtchen durch einen Raubmord, den russische Grenzsoldaten in dem 3 Kilometer von hier entfernten Dorfe Polanowo verübt haben, in gewaltige Aufregung versetzt. Freitag Abend nach 8 Uhr kamen drei russische Grenzsoldaten in das Gasthaus der Wittwe Wawczynkiewicz in Polanowo und verlangten Bier und Kornbranntwein. Nachdem sie das Verlangte erhalten hatten, machten sie sich kurzer Hand daran, die Hausbewohner zu ermorden und das Haus auszurauben. Sie erschossen zunächst die Krugwirthin, welche bereits schlafen gegangen war, in ihrem Bette, und attakirten darauf die beiden Hausbewohner, welche noch in der Wirthschaft beschäftigt waren, die Tochter der Wirthin und deren Magd, indem sie ein Schnellfeuer auf dieselben eröffneten. Die Magd, welche mit der Bereitung des Schweinefutters beschäftigt war, erhielt einen Schuß ins Herz und starb auf der Stelle. Die Tochter der Krugwirthin erhielt zuerst einen Schuß in den Oberschenkel; im Begriff, zur Thüre hinauszueilen und sich durch die Flucht zu retten, erhielt sie einen zweiten Schuß in den Unterleib. Als die schwer Verwundete besinnungslos zu Boden fiel, erhielt sie noch mehrere Kolbenschläge ins Genick und Fußtritte in die Seite. Da die Unglückliche kein Lebenszeichen mehr von sich gab, so ließ man von ihr ab. Auf ein Kind, die Enkelin der Wirthin, welche wie diese bereits schlief, wurden ebenfalls zwei Schüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten; einer der Soldaten versuchte darauf das Kind zu erdrosseln. Nachdem nunmehr im Hause die grausige Stille des Todes herrschte, plünderten die Mörder die Kasse und durchsuchten das Haus nach Werthgegenständen. Darauf gossen die Räuber Branntwein in die Stube, zündeten sie an und ergriffen die Flucht. Mittlerweile hatte die schwer verletzte Tochter der Krugwirthin die Besinnung wiedererlangt und rief, als die Mörder weg waren, laut um Hülfe, auch die Enkelin kam wieder zum Bewußtsein und holte den in der Nachbarschaft wohnenden Sohn der Frau W. herbei. Dieser fand die Stube in Flammen und seine Schwester, die sich herauszuschleppen vermocht hatte, im Hausflur liegen. Nachdem das Feuer gelöscht war, fand man Mutter und Magd als Leichen vor. — Der Behörde ist von der grauenhaften That sofort Anzeige erstattet; ein der Theilnahme dringend verdächtiger russischer Soldat ist verhaftet. Polanowo liegt am Powidzer See im Kreise Witkowo, in der äußersten Südostecke des Bromberger Regierungsbezirks und hart an der Grenze, die hier den See in nord-südlicher Richtung schneidet. — Dieser neueste „Grenzzwischenfall" ist, wie die „O. Pr." treffend bemerkt, wohl das stärkste, was in den letzten Jahren in dieser Beziehung hat verzeichnet werden müssen. Wir wollen dringend hoffen, daß die Angelegenheit nicht im Sande verläuft und daß einmal ein Exempel statuirt wird, damit die ewigen Grenzbeunruhigungen endlich einmal ein Ende nehmen.

Die Wirthschaft auf dem Gute Rexin i. Pom.

(Besitzer Herr Wüstenberg.)

Ein Beispiel zur Nachahmung.

Als einen deutlichen Beweis dafür, daß es auch heute noch, wo die Landwirthschaft zweifellos mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, bei Verständniß, Fleiß und richtiger Benutzung der gebotenen Hilfsmittel möglich ist, aus der Wirthschaft eine gute Rente zn erzielen, lassen wir nachstehend einige Mittheilungen über die Verhältnisse auf dem 3200 Morgen großen Rittergute Rexin in Pommern, Besitzer Herr Wüstenberg, folgen.

Herr Wüstenberg benutzt seit Jahren ganz bedeutende Massen künstlichen Dünger, hauptsächlich Thomasschlacke und Kainit. Dabei wurde eine ganz erhebliche Anreicherung seines Bodens erwirkt, die sich in den dauernd steigenden Erträgen des Gutes aufs deutlichste zeigt. Nach den eigenen Angaben des Besitzers stellten sich nämlich die Bodenerträge auf Gexin während der letzten 40 Jahre so:

Es wurden durchschnittlich erzielt:

Vom Jahre		Scheffel		Scheffel
1854—1864	an Getreide	7567	an Kartoffel	6374
1864—1874	" "	9073	" "	8910
1864—1884	" "	8775	" "	15603

Weil in diesen Jahren mit der künstlichen Düngung nachgelassen wurde, trat ein Rückschlag im Getreideertrage ein. In den Jahren 1884 bis 1894 dagegen, wo künstliche Dünger in reichen Mengen benutzt wurden, betrug die Durchschnittsernte an Getreide **14189 Scheffel** und an Kartoffel **18051 Scheffel. Hiernach hat sich der Getreideertrag verdoppelt, der Kartoffelertrag sogar verdreifacht seit 1864.**

Die Einnahmen aus dem Vieh stellten sich:

1854—1864 auf 9922 Mk.
1864—1874 auf 11691 Mk.
1874—1884 auf 16495 Mk.
1884—1884 auf 26464 Mk.

In den letzten Jahren wurde sehr intensiv gewirthschaftet.

Der Boden des Gutes Rexin ist von Natur recht mäßig; derselbe trägt mit Sicherheit nur Kartoffel, Roggen und Hafer, und hat Herr Wüstenberg deshalb auch ganz davon abgesehen, Weizen und Rüben zu bauen, da er von diesen keine Erträge erwartet. Manche Landwirthe der Gegend bauen zwar unter ähnlichen Verhältnissen auch diese edleren Pflanzen; ob sich solches aber lohnt, ist doch sehr fraglich.

Was nun die auf Rexin erzielten Reinerträge betrifft, so sagt Herr Wüstenberg selbst, daß es selbstverständlich sei, daß die höheren Erträge auch mehr Unkosten erfordern. Dazu seien die Löhne in den vierzig Jahren etwa um das Dreifache gestiegen und auch die übrigen Bedürfnisse: Maschinen, Steuern, Krankenkassengelder, Ausgaben für die Invaliditäts- und Altersversicherung erforderten größere Aufwendungen. Aber trotzdem hätten seine Erträge erhebliche Ueberschüsse geliefert.

Und der sicherste Beweis hierfür ergiebt sich daraus, daß seine pekuniären Verhältnisse bis vor ungefähr zehn Jahren keine besonders günstigen waren, sich aber in den letzten zehn Jahren sehr gebessert haben. Denn es ist Herrn Wüstenberg nicht nur gelungen, eine Hypothek von 30000 Mark abzutragen, er hat zugleich für 15000 Mark Maschinen angeschafft und außerdem ein nothwendiges Gebäude zum Kostenpreise von 12000 Mark gebaut.

Diese sämmtlichen Summen hat ihm die Wirthschaft eingebracht.

Der sichere Beweis für die Richtigkeit aller angeführten Zahlen ist dadurch gegeben, daß Herr Wüstenberg in der Lage ist, seine Steuererklärung höher abzugeben und zwar in Folge der höheren Erträge.

Herr Wüstenberg konnte und wollte nicht mehr Betriebskapital einsetzen, als er aus dem Betriebe übrig hatte; folglich konnte nur ein kleiner Theil seiner Kulturflächen nach und nach so gedüngt werden, um solch' höhere Erträge zu liefern.

Die auf Anregung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in allen deutschen Provinzen auf verschiedensten Bodenarten, selbst schlechtester Qualität, seit fünf Jahren erzielten Düngungsresultate sind in deren Jahrbuch 1894 Band 9 veröffentlicht. Darnach ist klargelegt und bewiesen, daß durch rationelle Leguminosenkultur mit entsprechender Düngung die Ernten auf reichlich das Doppelte gebracht worden sind. Mit Recht wird da seitens der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft betont, daß es durch allgemein verbesserte Kulturen unter Benutzung sehr billiger Düngemittel zu erreichen sei, die Erträge um die wenigen Prozente zu erhöhen, welche nothwendig sind, um die Hunderte von Millionen Mark, die jährlich für ausländisches Getreide und Vieh ausgegeben werden, im Lande zu halten.

Man berücksichtige nur, daß allein im vorigen Jahre über 450 Millionen so ins Ausland gewandert sind und deshalb die Forderung sehr berechtigt ist, daß die deutschen Landwirthe mehr leisten, wie bisher.

Vermischtes.

Eine Feuersbrunst hat im Braunkohlenbergwerk in Troischendorf in Schlesien den gesammten Markusschacht eingeäschert.

Begnadigt nach zehnjähriger Gefängnißhaft wurde ein Insasse des Gefängnisses in Hannover. Derselbe hatte als Student mit einer Flinte seinen Stiefvater, der die Mutter des Unglücklichen in brutaler Weise mißhandelte, erschossen. Er war vom Schwurgericht s. Z. zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt und hat sich im Gefängniß die vollste Anerkennung sämmtlicher Beamten erworben.

In Ferrol in Spanien halten Offiziere einen sozialistischen Redakteur wegen einer Kritik des kubanischen Feldzuges überfallen und mißhandelt. Infolge dessen veranstalteten Arbeiter Straßendemonstrationen. Die Gendarmerie wurde mit Steinen beworfen; ferner warf man die Fensterscheiben der Marine-Infanterie-Kaserne ein, so daß die Wache Schreckschüsse in die Luft abgeben mußte.

Vor dem Schwurgericht in Köln begann Montag die die auf vier Tage berechnete Verhandlung gegen elf Theilnehmer der im August in Mühlheim stattgehabten Unruhen. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch und Aufruhr. Die meisten Angeklagten leugnen, nur einzelne geben zu, an den Ausschreitungen theilgenommen und die Polizei angegriffen zu haben.

Bei Rimini entgleiste ein Personenzug der Linie Bologna-Ravenna. Zwei Gepäckwagen sind umgestürzt. Der Zugführer ist todt, ein Kondukteur ist leicht verletzt; von den Passagieren ist niemand verletzt.

Aus Port-Said (am Suezkanal) wird gemeldet: Auf dem Transportdampfer „Canton", welcher 541 Soldaten von Madagaskar nach Frankreich bringt, sind fünfzig Mann auf der Fahrt bis hierher gestorben.

Ein großartiger Kunstgenuß. Der in Plauen erscheinende „Voigtländische Anzeiger" veröffentlicht folgende verlockende Ankündigung: Theater im Schillergarten: Sonntag, den 6. Oktober 1895: Die Fischerin von Island oder: Des Meeres und der Liebe Wellen, Schauspiel in 8 Akten von Pansa. 1. Akt: Der Brand des Königsschiffes oder: Das Unheil sich gerettet aus der Wogen Graus. 2. Akt: Aus falschem Stolz die fürchterliche Lüge oder: Vom Fischerstrande auf den Königsthron. 3. Akt: Siehst du den Nebelzug aus Mittag streifen? Das ist der Weg zu deiner Mutter Herz. 4. Akt: Das Wiedersehen am Königsthrone oder: Des Gatten Racheschwur. 5. Akt: Des Unrechts Strafe oder: Der Verrath an eigenem Mann und Kind. 6. Akt: Die Hochzeitsglocken der Königstochter oder: Der Kindesmörder. 7. Akt: Die Lüge am Altar oder: Ein furchtbarer Trauzeuge. 8. Akt: Die Sühne oder: Die Versöhnung an Grabesrand. — Wenn man erwägt, daß dieser Kunstgenuß um 60 und 40 Pfennige zu haben ist, wird man nur mit einem Gefühl unsäglichen Neides an Plauen denken können.

Aus den Geheimnissen der Weinproduktion. Das Bezirksgericht Hernals beschäftigte dieser Tage ein Straffall, der merkwürdige Enthüllungen über die Art der Weinerzeugung brachte. Vierundneunzig Prozent Wasser, fünf Prozent Alkohol und ein Prozent sonstiger Ingredienten, als Glyzerin, Salpetersäure und Gerstenzucker — das war das Mischungsverhältniß eines „Weines", den die Eheleute Jakob und Ottilie Ohsen, Besitzer mehrerer Weinkellereien in Hernals, erzeugten und in den Handel brachten. Eine der Weinproben, die Gerstenzucker enthielt, wurde auch als gesundheitsschädlich bezeichnet. Es wurde wider beide Eheleute die Anklage wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit erhoben. Die Angeklagte Ottilie Ohsen, auf deren Name der Weinhandel geht, bekannte sich schuldig, seit dem Jahre 1891 Halbweine erzeugt zu haben, erklärte jedoch, in diesem Vorgehen nichts Strafbares zu erblicken. Der Angeklagte Jakob Ohsen, der das Geschäft seiner Frau leitete, erklärte sich für nichtschuldig, da er im Auftrage seiner Frau gehandelt und überhaupt von der Existenz von Halbweinen keine Kenntniß hatte. — Richter: „Sie selbst haben sich doch mit der Fabrikation des Weines beschäftigt?" — Angeklagter: „Was sollten wir thun, wenn in manchen Jahren, wie im Jahre 1894, kein Wein gedieh?" — Richter: „Dann hätten Sie eben keinen Wein erzeugen sollen." Der Richter verurtheilt die Angeklagten zu Geldstrafen von je 200 Gulden, gleichzeitig wurde auf sofortige Vernichtung des gefälschten Weines erkannt.

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 14. Oktober. Zu Ehren des Kaisers war der Kurgarten prächtig illuminirt. Nach Schluß des Theaters fand ein Souper beim Intendanten von Hülsen statt. Um 12,15 Uhr fuhr der Kaiser durch die glänzend erleuchtete Wilhelmstraße, von Tausenden begrüßt, zum Bahnhofe, von wo er, gemeinschaftlich mit der mittlerweile angekommenen Kaiserin abreiste.

Paris, 14. Oktober. Der Pariser Gemeinderath bewilligte 10000 Frcs. für die aus Madagascar heimkehrenden Soldaten und 20000 Frcs. für die Ausständigen in Carmaux.

Paris, 15. Oktober. Durch Zufall entdeckte die Polizei in der Rue St. Sébastian eine Falschmünzer-Werkstatt und beschlagnahmte höchst gelungene französische und deutsche Geldstücke.

Wien, 15. Oktober. Der Zustand des Grafen Taafe hat in Folge gestörter Herzthätigkeit eine bedrohliche Wendung genommen.

London, 15. Oktober. Gladstone ist seit Sonnabend bettlägerig.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. Oktober: um 6 Uhr Morgens unter Null 0,00 Meter. — Lufttemperatur + 9 Gr. Cels. — Wetter: bewölkt. — Windrichtung: West ziemlich stark.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Mittwoch, den 16. Oktober: Wolkig, kühler, windig, Regenfälle.
Für Donnerstag, den 17. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur. Frischer Wind. Strichregen.

Handelsnachrichten.

Thorn, 15. Oktober. (Getreidebericht der Handelskammer.) Wetter trübe.
Weizen flau 125/8 pfd. bunt 126 Mk. 130 pfd. hell 128 Mk. 132/4 pfd. hell 130 Mk. — Roggen unverändert 124/6 pfd. 106 Mk. 128/30 pfd. 108 Mk. — Gerste starkes Angebot bei kleiner Nachfrage. Brauwaare 120/5 Mark, feinste über Notiz, gute Mittelwaare 110/12 Mk. Futterw. 100/105 Mk. — Hafer hell weiß 110/14 Mk. besetzt 105 bis 110 Mk.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Marktpreise:		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf	Thorn, Dienstag, den 15. Okt.		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf
Stroh (Richt-)	100 Kilo	4	50	5	—	Schleie	1 Kilo	1	—	1	10
Heu	"	4	50	5	—	Hechte	"	—	80	1	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	1	80	Karauschen	"	—	60	1	—
Rindfleisch	1 Kilo	—	90	1	—	Barsche	"	1	—	1	10
Kalbfleisch	"	—	80	1	—	Zander	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	—	90	1	—	Karpfen	"	1	—	-	20
Geräuch. Speck	"	1	20	1	50	Barbinen	"	—	60	—	80
Schmalz	"	1	20	1	50	Weißfische	"	—	20	—	30
Hammelfleisch	"	—	90	1	—	Puten	Stück	1	50	4	50
Butter	"	1	50	2	20	Gänse	"	2	—	7	—
Eier	Schock	2	[illegible]	2	30	Enten	Paar	1	50	4	—
Krebse	"	1	[illegible]	4	[illegible]	Hühner, alte	Stück	—	75	1	80
Aale	Kilo	1	50	2	—	" junge	Paar	—	70	2	—
Bressen	"	—	30	—	90	Tauben	"	—	50	—	60

Weichselverkehr bei Thorn.

(Der Bericht umfaßt die Zeit von 3 Uhr Nachmittags des vorhergehenden Tages bis zur selben Stunde des laufenden Tages.)

Thorn, 15. Oktober. Wasserstand um 3 Uhr Nachmittags: 0,00 Meter.

Schiffsführer.	Fahrzeug.	Waarenladung.	von nach
Angekommen:			
Jesiorski	D. Warschawa	Schlepptau	Danzig-Warschau.
Jesiorski	4 Gabarren	Güter	" "
Posenau	Kahn	Granaten	Spandau-Thorn.
Abgefahren:			
A. Voigt	Kahn	Rogggen	Thorn-Danzig.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	15. 10.	12. 10.
Russ. Noten. p. Ossa	220,50	220,90
Wechs. auf Warschau k.	219,60	219,50
Preuß. 3 pr. Consols	98,60	99,—
Preuß. 3½ pr. Consols	103,90	103,90
Preuß. 4 pr. Consols	104,90	105,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	98,60	99,—
Dtsch. Rchsanl. 3½%	103,90	103,90
Poln. Pfandb. 4½%	68,70	68,90
Poln. Liquidatpfdbr.	67,50	67,50
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,60	100,60
Disc. Comm. Antheile	227,10	229,70
Oesterreich. Bankn.	169,80	169,75
Thor. Stadtanl. 3½%		
Tendenz der Fondsb.	befestigt	befestigt

	15. 10.	12. 10
Weizen: Oktober.	138,—	136,50
Mai	147,—	145,75
loco in N.-York	68,¼	69,¼
Roggen: loco.	118,—	117,—
Oktober.	114,20	113,—
Dezember.	117,—	116,—
Mai	121,70	121,25
Rüböl: November	115,70	114,50
Dezember	119,—	119,—
Hafer: Oktober	44,40	44,20
Mai	44,30	44,20
Spiritus 50er: loco.	54,—	53,80
70er loco.	34,40	34,20
70er Oktober	37,90	37,40
70er Dezember	37,80	37,20

Wechsel-Discont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Gestern Abend 8¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schuhmachermeister-Wittwe

Franziska Paulcke
geb. **Szenkowski**
im vollendeten 61. Lebensjahr. (3865)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr Klein-Mocker Bergstr. 8 Altstädt. Kirchhof statt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Kartoffeln, Victualien und Gemüse für die Menage des unterzeichneten Bataillons für die Zeit vom 1. November 1895 bis Ende Oktober 1896 soll in getrennten Loosen freihändig vergeben werden: Der voraussichtliche Bedarf wird betragen:

a. **Kartoffeln 3200** Ctr.

b. **Victualien:**

Kaffee, gebrannt	1100	kg.
Cichorien	700	„
Erbsen	4000	„
Bohnen	2000	„
Linsen	2500	„
Reis	1000	„
Graupen	100	„
Salz	3000	„
Weizenmehl	1500	„
Semmelmehl	100	„
Kartoffelmehl	100	„
Backobst	500	„
Pflaumen	150	„
Zwiebeln	500	„
Mostrich	300	„
Zucker	400	„
Sauerkohl	2000	„
Nudeln	80	„
Pfeffer	60	„
Gewürz	60	„
Lorbeerblätter	30	„
Majoran	10	„
Kümmel	10	„
Zimmt	40	„
Essig	1000	l
Heringe	20	t
Gurken	2000	Stück.

c. **Gemüse:**

Kohlrüben	2000	kg.
Weißkohl	1500	„
Mohrrüben	1500	„
Kohlrabi	1000	„
Grüne Bohnen	500	„
Butter	100	„
Milch	2000	l
Eier	150	Mdl.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 20. d. Mts. hierher einzusenden. Die Bedingungen, welche in der Jakobskaserne Stube 17 ausliegen, sind vorher einzusehen und zu unterschreiben. Angebote, welche eingehen, ohne daß der Absender vorher die Bedingungen unterschrieben hat, werden nicht berücksichtigt. (3868)

Thorn, den 12. Oktober 1895.

Menage-Kommission des 2. Bat. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 17. Oktober cr.,
Nachmittags 2 Uhr

werde ich, bei der Restaurateurfrau **Emma Klatt**, hierselbst, Bromberger Vorstadt, Mellinstraße

3 Restaurationstische u. 10 Stühle

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (3901)

Thorn, den 15. Oktober 1895.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
verwenden **nur** noch den

ächten Brandt-Kaffee

von **Robert Brandt, Magdeburg** als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** und **Kaffee-Ersatz.** (3357)

Niederlage bei:
Julius Mendel.

Gefunden wurde

daß die beste und mildeste medicinische Seife **Bergmanns Carbolteerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) ist und alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthchen, Röthe des Gesichts** 2c. unbedingt beseitigt. à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz**, Seifen-Fabrik, **Anders & Co.**, Drogerie.

Es wird ein alter

Geldschrank

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe an

Dom. Piontkowo
(3892) p. Schönsee Westpr.

Thorn, im grossen Saale des Schützenhauses:

Große

Ausstellung von Kunstwebereien.

Schluß: Sonnabend den 19. Oktober 1895 Abends 6 Uhr.

Zur Ausstellung gelangen ca. **5000** auf Handwebestühlen verfertigte

1. Wiener Tafelgedecke in weiß zu 6 und 12 Personen. (Italienische Renaissance.)
2. Kaffee- und Theegedeck bis zu 18 Personen in rein Leinen und Seide, in crème und weiß, mit buntseidenen waschechten Blumenmustern, lancirt und Ajour gearbeitet.
3. Echt italienische Abend-Gesellschaftsgedecke bis 400 Mark.
4. Garten-, Balkon- und Abenddecken in allen Größen und Farbenstellungen von 4 bis 100 Mark.
5. Gesellschaftsschürzen in Ajour und Holbeintechnik von 2,50 bis 15 Mark.
6. Styl- und Kreuzstichsachen.
7. Ueberhandtücher und Tischläufer in rein Leinen und Seide, sowohl in Ajour und Holbein wie mit Wiener Franzen.
8. Hausstandshandtücher auf Doublettenstich gewebt (Handarbeit) von 10 bis 40 Mark.
9. Negligé- und Betttücherleinen.

Sämmtliche Gegenstände, von den einfachsten und zartesten Mustern bis zum denkbar verwöhntesten Geschmack, sind **Kunstwerke 1. Ordnung.** Mit dieser Ausstellung ist ein

Ausverkauf

wegen Auflösung des Handbetriebes zu sehr billigen Preisen verbunden.

Mehrere 100 Gegenstände mit unbedeutenden Webefehlern zu wesentlich herabgesetzten Preisen werden nur in den Vormittagsstunden verkauft.

Auf 400 Tischen werden die Gedecke in allen Größen und Qualitäten zur Schau aufgelegt werden.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr. (3836)

Eintritt frei.

Kunstweberei Schönwalde.



Mellin's Nahrung

f. Säuglinge, Kinder jed. Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende.
Preis pro Glasflasche 1,50 und 2,50 Mark.

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl!**
Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**
Mellin's Nahrung ist die beste für Magenkranke.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien** oder **direct** durch das

General-Depôt: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. 51/52.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Niederlagen in Thorn bei **Hugo Claass** und **Anders & Co.** (3714)

Beste

schlesische Kohle

liefert jeden Posten frei Haus bei billigster Berechnung. (3777)

Louis Less, Mellinstr. 133

Abdeckereibesitzer

Carl Schmidtke

aus **Culmsee**

zahlt für **gefallene Pferde** die er abholen läßt **10 Mk.**, für auf sein Gehöft gebrachte **13 Mk.** (3764)

Lager von Zinksärgen, eichenen und kiefernen Särgen, in allen Formen und Größen, sowie die dazu nöthigen **Ausstattungen** empfiehlt bei vorkommenden Todesfällen **zu billigsten Preisen** die **Bau- und Möbeltischlerei** von (3453)

D. Koerner,
Bäckerstr. 11, Thurmstr. 14.

Kleingemachtes, trockenes Brennholz frei Haus pro Raummeter Mk. 5,25, sowie **beste schlesische Heizkohlen** bei (2778)

S. Blum, Culmerstraße 7, I.

Sägespähne

offeriren billig (3903)

Ulmer & Kaun.

Für eine allererste

Margarinefabrik

wird ein

Vertreter

der bei der Bäckerkundschaft gut eingeführt ist, gesucht. Offerten unter **H. 2515** an **Rudolf Mosse, Breslau.** (3890)

Maurer

finden noch Arbeit bei dem Neubau der Gefrieranlage am „Rothen Weg". (3649)

Ulmer & Kaun.

Tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei 33 Pf. Stundenlohn.

A. Teufel, Maurermstr.

Mittwoch, den 23. October, im Artushofsaale.

Künstler-Concert Geschwister Stoltz

Programm:

1. Andante a. d. Concert f. Harfe, Flöte und Clavier. — Mozart. 2. Concert A-dur f. Flöte und Clavier — Toulon. 3. Feen-Tanz f. Harfe — Parisch Alvars. 4. Concert f. Cello und Clavier — Romberg. 5. „Der Herbst" a. d. vier Jahreszeiten f. Harfe — John Thomas. 6. Fantasie aus Carmen f. Flöte und Clavier — Borne. 7. Noeturne f. Harfe, Flöte und Cello — Hagel.

Anfang 8 Uhr.

Billets für nummerirte Sitze à **2 Mark**, Stehplätze à **1,50 Mark** und Schülerbillets für nummerirte Sitze à **1 Mark** zu haben in die Buchhandlung

(3900) **E. F. Schwartz.**

Für

Braut-Ausstattungen

empfiehlt

sein reich ausgestattetes Lager

in

schwarzen, weißen und couleurten

Seidenstoffen

in den allerneuesten Webearten, nur erprobte gute Qualitäten, zu außerordentlich billigen Preisen. (3895)

Gustav Elias.

Wichtig für Hausfrauen!

Bernhard Curt Pechstein, Wollwaaren-Fabrik

in **Mühlhausen i. Th.**, fertigt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten** und **anderen reinwollenen Sachen** und **Abfällen haltbare** und **gediegene Stoffe für Damen, Herren** und **Kinder,** sowie **Portièren** und **Schlafdecken.** Obige Fabrik liefert auch andere Stoffe gegen Zugabe von Wollabfällen **mit 10% Preisermäßigung.** Annahme und Musterlager in **Thorn** bei: **A. Böhm, Brückenstr. 32.** (2962)

Gelegenheitskauf!

1 Posten Cheviot 100 Ctm. breit in allen neuen Farben Mtr. 1,25,
1 Posten Cheviot 120 Ctm. breit für ganze Costumes geeignet, Mk. 1,75

empfiehlt (3894)

Gustav Elias, Thorn.

Kaufmännischer Verein.

Der diesjährige Unterricht in Buchführung u. Handelswissenschaften beginnt Anfangs November. Kostenbeitrag für jeden Lehrling von Mitgliedern 10 Mark, von Nichtmitgliedern 20 Mark. Anmeldungen bei **H. Loewenson,** Baderstraße 1. (3881)

Der Vorstand.

Gasthaus z. Neustadt.

Heute Mittwoch,
von 6 Uhr Abends ab:

Wurstessen,

wozu ergebenst einladet.

(3902) **H. Schwarz.**

Neue Maronen

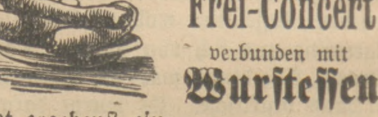
sind eingetroffen. (3834)

J. G. Adolph.

Zur Eröffnungs-Feier des Restaurants

am Mittwoch, den 16. d. Mts.:

Frei-Concert



verbunden mit

Wurstessen

ladet ergebenst ein

Emil Hass, Grabenstr. 16.

Durchgang von der Bäckerstraße, Neidlingers Filiale. (3904)

Einen Lehrling

sucht von sofort.

Sakriss, Bäckermeister, **Brombergerstr. 58.** (3839)

Einen Lehrling

sucht sofort oder zum 1. Januar 1896.

Handelsgärtner **Murawski,** (3899) **Mocker,** Kulmerstr.

Ein

kräftiger Laufbursche

kann sich melden **Breitestraße 43** im Cigarrengeschäft. (3893)

Ein erfahrenes, zuverlässiges

Hausmädchen

wird zum 1. November gesucht.

Frau Marie Dietrich.
(3870) **Breitestraße 35.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Den geehrten Herrschaften theile ergebenst mit, daß sich meine Wohnung von jetzt ab

Mauerstraße 75

neben Herrn Photograph **Jacobi** befindet.

A. Szwaba, Thorn. Schuhmachermstr.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche mit Wasserleitung u. Zubehör (270 Mk.) Umstände halber sofort zu vermiethen. Näh. bei Frau Bäckermstr. **Dinter,** Schillerstr.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Balkon und Nebengelaß von sofort zu vermiethen. (3785) **Fischerei 55.**

Näheres bei **A. Majewski,** Brombergerstr. 33.

Möbl. Wohnung m. Burschengelaß u. möbl. Zimmer **Bachestr. 15.**

Die Balkonwohnung

von Herrn Rechtsanwalt **Polcyn, Breitestraße 32,** 1. Etage ist von sofort zu vermiethen. **K. Schall** (3221)

Laden, kl. Wohnungen, Pferdestall und Remise zu verm. Näh. **Culmerstr. 7,** I.

Katharinenstrasse 7,

1. Etage: 3 Zim., Küche 2c. (400 Mk.) von **sofort** zu vermiethen. **Kluge.**

Zwei Zimmer, möblirt auch unmöblirt in der 1. Etage find zu verm. **Frohwerk.**

---

2 Zimm. n. Burschengelaß, 2. Etage, zum Comtoir geeignet, von sofort zu vermiethen. (3258) **L. Kalischer,** Baderstr. 2.

Wohnungen, für 300 Mk. 180 und 90 Mk. von sofort zu vermiethen. (3854)

Robert Majewski, Brombergerstraße.

Zwei möbl. Zimmer

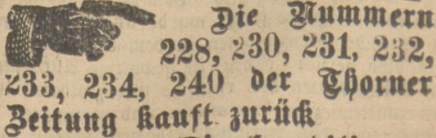
mit Burschengelaß, auch zum **Comtoir** passend, **Brückenstraße 16,** 1 Treppe, von sogleich zu haben.

Formulare

zur An- u. Abmeldung
bei der
Ortskranken-Kasse
sind vorräthig in der
Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.



Die Nummern 228, 230, 231, 232, 233, 234, 240 der Thorner Zeitung kauft zurück



Die Expedition.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 243.

Mittwoch, den 16. Oktober 1895.

Offiziersmoden.

Ueber Offiziersmoden, gegen welche die neuen Offiziersbekleidungsvorschriften einschreiten, werden in den „Grenzboten" die nachfolgenden Betrachtungen angestellt. Zu Anfang der fünfziger Jahre war es „chic", sehr enge Hosen zu tragen. Die „Fliegenden Blätter" brachten damals einen Witz, worin sich ein junger Mann ein Paar neue Hosen beim Schneider bestellt, „aber die Hosen müssen sehr eng sein, wenn ich hinein kann, nehme ich sie nicht." Nach den engen Hosen kamen dann wieder weitere, selbstverständlich aber ebenso unvorschriftsmäßige bei uns auf, die sogenannten Tulpenhosen. Der fesche, schneidige Lieutenant trug Hosen, die, den Oberschenkel eng umspannend, vom Knie ab sich tulpenartig nach unten so erweiterten, daß kaum die Fußspitze sichtbar blieb. Diese Hosen entwickelten sich dann nach und nach durch allmählichen Rückgang der Tulpe auf einige Jahre wieder zu vernünftigen vorschriftsmäßigen Hosen, um nun durch allgemein fortschreitende Erweiterung die Gestalt der heutigen scheußlichen, mit scharf gebügelter Falte vorn und hinten versehenen Gigerlhosen anzunehmen. Neben dieser Gesamtgestaltung der Hosen gingen noch Wandlungen in der Farbe her, vom vorschriftsmäßigen Dunkelgrau bis zum tiefsten Schwarz und wieder zurück zu dem heutigen mäßigen Schwarzgrau, sodann Aenderungen in dem rothen Paspoil von der vorgeschriebenen Gestalt bis zur kaum sichtbaren rothen Linie, dann zur fast kleinfingerdicken rothen Walze, die sich nachher zum Tuchstreifen bildete und endlich ausnahmsweise wieder die vorschriftsmäßige Gestalt erreichte.

Der Absatz des Stiefels war Anfang der siebziger Jahre, bald nach dem Kriege, so hoch, daß der Fuß fast auf der Spitze stand und thatsächlich bei einzelnen Herren auf der Spanne Balggeschwulst erzeugt wurde, die nur durch Operation entfernt werden konnte. Heute ist der Absatz so niedrig, daß der Sporn fast auf der Erde schleift. Der ganze Stiefel aber gleicht einem Ponton oder einem mittelalterlichen Schnabelschuh.

Waffenrock und Ueber- oder Oberrock stehen und standen stets in einer gewissen gegenseitigen Wechselbeziehung, namentlich bezüglich der Schöße. Zeitweise konnte der Schoß des Waffenrocks nicht kurz genug sein. Das war die Zeit, wo die „Fliegenden Blätter" den Lieutenant geometrisch aus Dreiecken konstruirten. Dann gab es wieder eine Zeit, wo es schmeichelhaft war, wenn man den im langschößigen Waffenrock befindlichen Kameraden von hinten als mit Oberrock bekleidet vermuthete. Heute gilt das Gegentheil. Die Oberrockschöße sind so kurz, daß man, wenn man die Nordseite des Kameraden sieht, nicht zu unterscheiden vermag, ob sein Oberkleid, von vorn gesehen, das einzige noch vorhandene charakteristische Unterscheidungszeichen von Waffenrock und Oberrock, nämlich Aermelaufschläge und eine oder zwei Reihen Knöpfe hat. Der Kragen von Waffen- und Oberrock wechselte von der vorschriftsmäßigen vernünftigen, der Länge des Halses angepaßten Höhe zu immer geringerer und von da wieder zu der jetzt beliebten Gigerlkragenhöhe. Wenn die Höhe noch weiter wächst, so kommen wir wieder zu den Kragen, wie sie an den Uniformfracks zur Zeit der Befreiungskriege Mode waren. Der Kragen reichte damals bekanntlich bis in die Kopfhaare und verbarg den Hinterkopf fast zur Hälfte. Doch war das eine von der heutigen ganz verschiedene Uniformirung, die mit der Einführung des Waffenrocks anfangs der vierziger Jahre ihren Abschluß fand. In der Kragenmode spielte in allen Wechselfällen noch der weiße Halsstreifen eine Rolle. Er sah aus der Halsbinde, ähnlich, wie dies in Bayern und Oesterreich Vorschrift war oder vielleicht noch ist, ganz schmal und kaum sichtbar hervor, entwickelte sich aber zuweilen und namentlich in unserer Gigerlzeit bis zum einfachen hohen weißen Civilkragen, ja sogar unter gänzlicher Weglassung der vorgeschriebenen schwarzen Halsbinde. Mit den Aermeln des Waffenrocks wurde ein ähnlicher Sport getrieben. Waren sie anfangs so eng, daß sie den Arm trikotartig umschlossen, so erweiterten sie sich nach und nach zu Säcken, und wenn der schneidige Lieutenant im Kameradenkreise saß, den Ellbogen auf den Tisch gestützt, die Cigarre in der elegant im Gelenk geschwungenen Hand, dann sah man die weitgebauschte, brettsteife Manschette mit klotzähnlichem Manschettenknopf. Das war „chic". Dazu gehörten dann noch Aermelaufschläge, die fast bis zur Hälfte des Unterarms reichen.

Die Mütze ging von der vorgeschriebenen Gestalt zu einem übermäßig breiten und steifen Deckel über, der Mützenstreifen nahm bald die halbe Höhe der Mütze ein. Darauf folgte anstatt des steifen Deckels ein gänzlich loser Sack, und dann schrumpfte die ganze Kopfbedeckung wieder zum niedrigen kleinen Studentenmützchen zusammen.

Was das Seitengewehr anlangt, so trägt der Kürassier, was ja für Gesellschaften wenigstens gestattet ist, mit Vorliebe statt des schönen Pallaschs den Degen, der Infanterist dagegen kann den Säbel nicht lang genug schleppen lassen, und die übrigen berittenen Waffengattungen gefallen sich mit möglichst feinen, schmalen Säbelchen, die oft zu der Gestalt des Trägers in gar keinem Verhältniß stehen. — In der That, angesichts dieser Wandlungen mußte eingeschritten werden.

Vermischtes.

Trockene Winter. Der belgische Meteorologe Lancaster macht darauf aufmerksam, daß mit zwei Ausnahmen, seit 1886, während der kalten Jahreshälfte (November bis April) die Menge der Niederschläge unter der durchschnittlichen geblieben ist. Selbst in den beiden Ausnahmejahren (Winter 1887|88 und 1891|92) waren die Niederschläge nur sehr wenig über dem normalem Werthe. Aus der Zeit von 1832—86 ist es nur die Periode von 1850—59, welche in Bezug auf Trockenheit der Winter mit der gegenwärtigen verglichen werden kann. Die nämlichen Perioden größerer Trockenheit finden sich auch in den Beobachtungen angezeigt. In dem 40jährigen Zeitraum von 1848—1887 war 1857 das trockenste Jahr überhaupt, und in den Monaten November bis April fielen damals nur 138 mm Niederschlag oder wenig mehr als die Hälfte der normalen Menge; erst mit 1860 hob sich die winterliche Regenmenge wieder. In manchen Jahren, ja sogar sehr häufig wird aber das winterliche Defizit durch Regenüberschuß im Sommer wieder ausgeglichen.

Das eroberte Tananarivo. Im Pariser Figaro findet sich folgende Schilderung der eroberten Hauptstadt von Madagaskar: Tananarivo oder Antananarivo, um einen 1450 Meter hohen Berg sich gruppirend, ist eine sonderbare Stadt, ganz seltsam und eigenartig. Die Bevölkerung besteht aus etwa 100 000 Menschen. Es sind dies sorglos und faul dahin lebende Leute, die, in ihre weißen Tücher gehüllt, ruhig wie römische Senatoren daherkommen. Auf der Höhe des Berges befindet sich der „Rova", das königliche Palais; große Kanonen ragen über den Rand der Terasse hervor. Auf dem Andohalo genannten Platze befindet sich u. A. eine anglikanische und eine katholische Kirche. Auch ein europäisches Viertel giebt es. Eine Wechselstube, einige Magazine und Läden sind dort zu finden, auch eine protestantische Schule und die Druckerei der Londoner Missionsgesellschaft. Die Bewohner der Stadt leben ohne hygienische Vorkehrungen, Herren und Diener, alle untereinander, Männer, Frauen und Kinder in demselben „Zimmer". Freitag, dort „Zoma" genannt, ist der Tag des großen Marktes. Von 5 Uhr früh an kommen, die Leute auf allen Wegen, aus allen Himmelsrichtungen. Einige von ihnen sind die ganze Nacht durchmarschirt, mit Waaren schwer beladen. Der Markt dauert den ganzen Tag hindurch, und es herrscht dann ein unbeschreiblicher Lärm. Man verkauft hier alles Mögliche, europäische Waaren und Produkte des Landes. Die Stadt hat weder Straßen, noch eine Beleuchtung. Sie hat auch kein Wasser. Während der Regenzeit sorgt der Himmel dafür; in der Trockenheit, die acht bis neun Monate herrscht, müssen sich die Einwohner aus den mehr oder minder unreinen Quellen mit Wasser versorgen. Morgens und Abends kommen dann die Frauen und steigen, die Wassergefäße auf den Schultern tragend, ein madagassisches Lied vor sich hin singend, zu den Quellen hinab. Die Königin hat als geheiligte Person eine besondere Quelle, aus welcher Niemand außer den von der Königin beauftragten Sklaven schöpfen darf. An jedem ersten Montag im Monat erfüllt die Königin ihre religiösen Pflichten in einem Tempel. Die Einwohner sind dann überall zu sehen, auf den Dächern, Balkonen, Mauern, an den Fenster. . . Um 10 Uhr Abends ertönt ein Kanonenschuß vom „Rova". Die Königin hat sich zur Ruhe begeben, und ganz Tananarivo muß schlafen gehen. Die Soldaten sorgen für die Sicherheit der Bewohner und durch die Nacht klingt der dumpfe Ruf der Wachen „Zovi! Zovi!"

Aus Paris wird berichtet: Die Union der bonapartistischen Jugend veranstaltete am Sonntag, als am Jahrestage der Schlacht von Jena, Demonstrationen und legte Kränze an der Statue von Straßburg und an der Vendome-Säule nieder. An letzterem Orte schritt die Polizei ein und verhaftetr ein Mitglied der „Union", das einen Kranz mit der Unterschrift „Dem Sieger von Jena" niedergelegt hatte.

Ueber einen Damm gestürzt ist in Pittsburgh in Nordamerika ein Wagen der elektrischen Straßenbahn, über den der Führer die Letung verloren hatte. Drei Personen wurden getödtet und 9 schwer verletzt.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung an Kartoffeln und der übrigen Verpflegungs-Gegenstände — ausschließlich Fleisch — für die Menagen des 1. Bataillons Fußartillerie-Regts Nr. 11 für die Zeit vom 1. November 1895 bis Ende Oktober 1896 von u. A.

3000 Ctr. Kartoffeln
30 „ Weißkohl,
20 „ Sauerkohl,
50 „ Wrucken,
25 „ Bohnen,
40 „ Erbsen,
25 „ Linsen,
30 „ Reis,
15 „ Graupe,
50 „ Weizenmehl,
850 kg Kaffee, ungebr.
300 „ Butter,
4500 Liter Milch u. s. w.

soll vergeben werden.

Bez. Angebote sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung von Verpflegungs-Gegenständen" versehen **bis zum 25. d. Mts. Mittags 12 Uhr** an die Menage-Kommission einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen auf Stube 21 von Kaserne II (Baderstr. 11) zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind. (3889)

Thorn, den 14. Oktober 1895.

1. Bataillon Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11.

Kleie- pp. Auktion.

Roggenkleie, Fußmehl, Haferspreu, Heu- und Strohabfälle sowie alte, unbrauchbare Geräthe werden am

Freitag, den 18. Oktober cr.
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A gegen Baarzahlung versteigert. (3891)

Königliches Proviant-Amt.

Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Vertreter:
Conrat Adolph, Thorn,
Breitestraße. (3835)

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln, (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen **für ihre Person** gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherungs- Wittwen-Waisen- und Pensions-Kassen.
4. Versicherungs-Prämien, welche für Versicherung des **Steuerpflichtigen** auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen,
5. Die Beiträge zur Versicherung des Gebäudes oder einzelner Theile oder Zubehörungen des Gebäudes gegen Feuer- und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waaren-Vorräthe gegen Brand und sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungsanweisung vom 5. August 1891 zum obenangeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, denen **eine Steuererklärung nicht obliegt,** auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs-Prämien u. s. w., deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit **vom 8. bis einschl. 31. Oktober cr. Nachmittags von 4 bis 5 Uhr in unserer Kämmerei-Nebenkasse** unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins-Beitrags-Prämienquittungen, Policen pp.) anzumelden. [3722]

Thorn, den 2. Oktober 1895.

Der Magistrat.

Die Lieferung

von **Kartoffeln, sowie Fleisch u. Materialwaaren** für die Zeit vom 1. November d. Js. bis 31. Oktober 1896 ist zu vergeben. Anerbietungen nebst Proben zum 23. Oktober d Js. erbeten. (3503)

Menage-Kommission
des 3. Bataillons Infanterie-Regiments von der Marwitz.

Zeitungsmakulatur

verkaufen (3846)

Kuntze & Kittler.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden, im Winter 1895/96 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Loose mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden.

Nr. des Looses.	Schutzbezirk.	Jagen.	Größe der Hiebsfläche. ha	Geschätzte Derbholzmasse. fm	Beschaffenheit des Holzes.	Entfern. v. d. Weichselablage km	Namen und Wohnort des Försters.
1	Barbarken	38a	1,5	230	Schwaches bis mittl. Bauholz, kurzsch.	6	Hardt-Barbarken.
2	„	46b	1,3	230	„ „ „ „ „	7	„
3	„	50b	3,0	510	„ „ „ „ „	7	„
4	Olleck	58a	2,3	380	„ „ „ „ „	8	Würzburg-Olleck.
5	Guttau	70a	2,0	440	Mittleres Bauholz, zieml. langschäftig	2	Goerges-Guttau.
6	„	74a	1,8	360	„ „ „ „	2	„
7	„	94b	1,8	290	„ „ „ „	3	„
8	„	97	2,6	600	„ „ „ „	3	„
9	Steinort	111	2,2	530	„ „ „ „	3	Jacoby-Steinort.
10	„	133a	3,5	730	„ „ „ „	2	„
11	„	136	2,0	320	„ „ „ „	3	„

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Loose 1—7 ein Angeld von je 500 Mk., für die Loose 8—11 ein solches von je 1000 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Bezahlung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden. Gebote auf eins oder mehrere Loose sind pro fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum **21. October d. J.** wohlverschlossen an den städtischen Oberförster Herrn Baehr hierselbst zu richten.

Die Eröffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Angebote erfolgt **Dienstag, den 22. October cr., Vormittags 11 Uhr** im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Thorn, den 28. September 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur **Vergebung der Lieferung** der für das Garnisonlazareth vom 1. November 1895 bis 31. März 1896 erforderlichen **Kartoffeln** ist am **21. Oktober 1895,** Vormittags 10 Uhr Verdingungstermin im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt. (3878)

Garnisonlazareth Thorn.

Sommersprossen-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.
Aelteste allein ächte Marke:
Dreieck mit Erdkugel u Kreuz
zur vollständigen Entfernung der **Sommersprossen** bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des **Sonnenbrandes auf den Teint.** à St. 50 Pf. bei
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Unübertroffen!

als **Schönheitsmittel** und **zur Hautpflege,** zur **Bedeckung von Wunden** und **in der Kinderstube**

Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**

d Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur ächt mit

LANOLIN

Schutzmarke „Pfeilring"

Zu haben in Zinntuben a 40 Pf.

in Blechdosen a 20 und 10 Pf.

in der **Mentz'schen Apotheke,** in der **Raths-Apotheke** und in der **Löwen-Apotheke,** in den **Drogerien** von **Anders & Co.,** von **Hugo Claass,** von **A. Koczwara** und von **A Majer,** sowie in **Mocker** in der **Schwan-Apotheke.** (1595)

Frdl. möbl. Zim. z. verm. Araberstr. 3. III.

Einladung

zur

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

zu

Mittwoch, den 23 Oktober cr.
Nachmittags 5 Uhr im Amtshause.

Tagesordnung:

1. Wahl dreier Schöffen und zwar in Stelle des Herrn Voß welcher verstorben ist, und der Herren Bohnke und Neumann, deren Wahlperiode im Monat November d. Js. abläuft.

Die Einladung geschieht nach den Vorschriften der §§ 59 und 76 der Landgemeindeordnung vom 3 Juli 1891.

Die Wahl des Herren Ennalat zum Schöffen ist von dem Königlichen Herrn Landrath unter Zustimmung des Kreisausschusses wegen eines Formfehlers nicht bestätigt worden.

2. Beschluß über die Reparatur der Amtsstraße an der Schmiede des Herrn Heymann.
3. Mittheilungen über Verwaltungs-Angelegenheiten. (3896)

Mocker, 11. Oktober 1895.

Der Amtsvorsteher.
Hellmich.

Danksagung.

Ueber zwei Jahre litt ich an Rheumatismus in beiden Füßen. Trotzdem ich mehrfach ärztliche Hülfe, auch verschiedene Bäder benutzte, verschlimmerte sich mein Leiden derart, daß ich vor Schmerz nicht mehr ohne Stock zu gehen vermochte und auch meinem Geschäft nicht mehr vorstehen konnte. Auf Empfehlung wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** und bin ich nach zweimaligem Gebrauche der Medikamente desselben, Gott sei Dank, soweit hergestellt, daß ich jetzt wieder täglich mehrmals Fußtouren von 4 Stunden zurücklegen kann. Ich fühle mich wieder glücklich und kann ähnlich Leidenden den Herrn Dr. Volbeding nur warm empfehlen.

Traugott Eifert,
(3812) Schuhmachermstr.
Lanzig, Kr. Zeitz, Pr. Sachsen.

Gute Pension

mit sep. Zimmer für einen Schüler der ob. Klassen weist nach die Exped. d. Ztg. (3883)

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.